



Texte zur Einheit: Mit ihrer Übermalung liefert Gisela Weimann einen kritisch-ironischen Kommentar. Foto: Michael Benk

Zwei Sichten auf das wieder vereinte Deutschland

Gisela Weimann arbeitet in der Frankfurter Galerie B an Texten und Collagen zum Thema 20 Jahre Mauerfall

VON STEPHANIE LUBASCH

Frankfurt (Oder) (MOZ) Ihre Arbeiten – Performances, Klanginstallationen, musikalische Aktionen – haben so klangvolle Titel wie „Oper für 4 Busse“, „Küchensymphonie in fünf Gängen mit Verköstigung“ oder auch „Hauslärm und Zimmerwind“. Und sie hat sie schon an vielen Orten der Welt präsentiert, in Großbritannien und Mexiko, in den USA, Russland und Zypern. Liest man ihre Vita, gewinnt man den Eindruck, Gisela Weimann sei in jedem Monat des Jahres in einer anderen Stadt zu Gast. Jetzt hat die Wahlberlinerin, die in den 60er-Jahren an der heutigen Uni-

versität der Künste Malerei studierte, ihre Zelte für vier Wochen in Frankfurt (Oder) aufgeschlagen, wo sie sich in der Galerie B beim Arbeiten über die Schulter schauen lässt.

In der dortigen Ausstellungsreihe „Regenerativverfahren“, an der sie teilnimmt, fühlt sich die 66-Jährige gut aufgehoben. Ein großer Teil ihrer Arbeit, sagt Gisela Weimann, sei Dialog; das Publikum miteinzubeziehen, so wie es im Konzept der Reihe vorgesehen ist, passe zu ihrer Art, Kunst zu machen. Dennoch sei es nicht ganz leicht, wenn man „immer auf dem Sprung sein muss“, um Fragen interessierter Galeriebesucher zu beantworten. „Die Zeit,

die bleibt, um sich mit dem Thema der eigenen Arbeit gründlich auseinanderzusetzen, ist kurz.“

20 Jahre Mauerfall und 60 Jahre Bundesrepublik Deutschland: Mit diesen beiden Jubiläen will sich Gisela Weimann unter dem Titel „Drucksache“ näher beschäftigen. Bereits 1990 hat sie Texte zur deutschen Einheit aus westdeutschen Zeitungen ausgeschnitten und ironisch-kritisch übermalt. „Der Volkszorn wächst“ ist einer der Artikel überschrieben – Gisela Weimann hat ihn mit Schafen unterlegt. Über einen anderen sind rote Sterne gestempelt.

In Frankfurt hat sie nach Texten gesucht, die zur gleichen Zeit im Osten der Republik erschie-

nen sind – die Themen, so ihr erster Eindruck, unterscheiden sich kaum. Bis zur Finissage sollen nun die Sichten aus Ost und West gegenübergestellt werden. „Was mich am meisten überrascht hat, war, dass viele der Probleme von damals noch immer nicht gelöst sind“, sagt die Künstlerin.

Aufgewachsen in der Bundesrepublik als Teil der 68er-Generation, sei ihr eigenes Verhältnis zu Deutschland natürlich belastet, sagt Gisela Weimann. Erst in England, wo sie lange Zeit als Dozentin für Freie Grafik arbeitete, habe sie die eigene Heimat wirklich entdeckt. „Plötzlich bekam ich auch ein Gefühl dafür, dass Deutschland geteilt ist, dass mir etwas von

meiner Geschichte weggenommen worden ist“, erinnert sich die gebürtige Bad Blankenburgerin. Im Ausland sei ihr aber auch bewusst geworden, wie „deutsch“ sie selbst sei, dass sie sich in ihrer Heimat am zugehörigsten, am sichersten fühle.

In ihrem Geburtsort in Thüringen ist Gisela Weimann seit der Wende erst einmal gewesen, gemeinsam mit ihrem Bruder. Auch für sie selbst, sagt sie, ist die deutsch-deutsche Geschichte somit noch nicht aufgearbeitet.

Bis 25.9., Di–Fr 14–18 Uhr, Finissage am 17.9., 19.30 Uhr, Galerie B, Lindenstr. 4, Frankfurt (Oder)